

**Deutsches Reich.**

**Aus Württemberg.** Die zum Ausbau des Ulmer Münsters genehmigte Lotterie ist nunmehr außer in Württemberg auch in Preußen, Bayern, Sachsen, Bremen und Waldeck gestattet. — Vom Schwurgericht in Ulm wurde der ledige 23 Jahre alte Kaufmann Otto Leo und die Ehefrau des Wirthes Maier zum Raikäfer, welchen die beiden ersteren zu tödten versucht hatten, zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Von Waiblingen wird gemeldet, daß in dortiger Gegend die Kartoffeln, frühe wie späte, in Folge der nassen Witterung von Krankheit befallen sind. Ebenso herrscht dort der Milzbrand unter den Schweinen. — Mit dem Eßlinger Bahnhofsbau geht es jetzt vorwärts. Maurer- und Steinhauerarbeit sind vergeben.

**Friedrichshafen, den 14. Juli.** Ihre Majestäten der König und die Königin haben sich heute Nachmittags mittelst Extrashiffs zum Besuche Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Baden nach Schloß Mainau begeben und sind Abends hieher zurückgekehrt.

**Ellwangen, 15. Juli.** Der Schenkwirth Hesselmaier, als Anstifter des Mordes an seiner Ehefrau angeklagt, wurde zum Tod verurtheilt. Der mitangeklagte Zimmermann Spatscheck, welcher das unerhörte Verbrechen der Anklage nach ausgeführt haben sollte, wurde freigesprochen.

**Konstanz, 14. Juli.** Der Kaiser, der Großherzog, die Großherzogin und der Erbprinz mit zahlreichem Gefolge machten gestern Nachmittag mit einem Extradoot einen Ausflug nach Meersburg. Jubelnd begrüßt von der Bevölkerung fuhr die Herrschaften vom Hafen aus in Hofquipagen zum Aussichtspunkt Dedenstein. Das Wetter war schön und die Aussicht auf die Alpen ziemlich gut. Die Rückfahrt erfolgte um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**Bayreuth, 14. Juli.** Hieselbst hat eine Familie, welche vorerst nicht genannt sein will, mit einem Kapital von 120,000 M. eine Wohltätigkeitsstiftung für Pfarver- und Beamtenstöchter aus Ober- und Mittelfranken begründet.

**Berlin, 15. Juli.** Die furchtbare Consequenzen des Bombardement Alexandriens machen es nothwendig, auch mit einem weiteren Vorgehen Englands zu rechnen. Es werden gewichtige Stimmen laut, daß eine Occupation Egyptens im Interesse Europas unerlässlich sei und in diesem Augenblicke bloß von England unternommen werden könne. Selbst diejenigen aber, die sich mit dieser Eventualität befreunden, sind der Meinung, daß der eventuellen Occupation Egyptens der Charakter einer mit Zustimmung Europas unternommen gegeben werden müsse.

**Ausland.**

**Wien, 15. Juli.** Gestern hat eine Sitzung der Conferenz stattgefunden. Heute erfolgt wahrscheinlich die Vorlage der an den Sultan zu richtenden Note.

**Paris, 15. Juli.** Einer Meldung aus Port Said zufolge durchfahren englische und französische Kriegsschiffe den Suez-Canal, um die Sicherheit des Verkehrs zu überwachen.

**Paris, 15. Juli.** Das Nationalfest verlief ruhig. Abends fanden Illumination, Feuerwerk und Ballfeste statt. Kennenswerthe Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Ein Ballon platzte und stürzte aus einer Höhe von 700 Meter herab. Beide Luftschiffer sind gerettet, da die Ballonhülle einen Fallschirm bildete.

**Paris, 16. Juli.** Aus Oran wird gemeldet, es sei Befehl erteilt, wonach die marokkanische Grenze wieder streng zu bewachen wäre.

**Toulon, 16. Juli.** Gegenwärtig werden mehrere Transportschiffe ersten Ranges seebereit gemacht, welche zum baldigen Transport von Truppen nach Egypten dienen sollen.

**Konstantinopel, 15. Juli.** Der Ministerrath beschloß, zu versuchen, ob die Lösung der ägyptischen Angelegenheit ohne eine eigentliche militärische Intervention geordnet werden könne und, falls die Mächte hierauf nicht eingingen, sich zur Intervention bereit zu erklären.

**Konstantinopel, 15. Juli.** In Folge der heute stattgefundenen Entscheidung der Conferenz überreichten die Botschafter der Mächte Nachmittags der Pforte eine identische Note, in welcher dieselbe eingeladen wird, in Egypten militärisch zu interveniren, um den status quo aufrecht zu erhalten und der Anarchie ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke schlägt die Note der Pforte vor, mit den Vertretern der Mächte sich zu einigen, um die Bedingungen der Bedingungen der Begrenzung der Intervention zu regeln.

**Konstantinopel, 16. Juli.** Die Ueberreichung der Einladung an die Pforte zur militärischen Intervention in Egypten erfolgte gestern Nachmittag durch die Dragomanen der sechs Großmächte.

**Alexandrien, 14. Juli, Nachm. 5. Uhr.** Alexandrien ist vollständig zerstört, die Straßen sind verwüstet, das französische Konsulat ist ein Aischenhaufen. In der Scherif-Pascha-Straße ist die englisch-ägyptische Bank das einzige unverfehrte Gebäude. Alle Straßen, vom Zollhaus bis zum großen Platz, sind geplündert und stehen in Flammen. Zwei Drittel der ägyptischen Truppen befristeten während des Bombardements; mit den übrigen zog sich Arabi nach der ersten Station der nach Kairo führenden Eisenbahn zurück. Vor dem Rückzug plünderten die Truppen die Häuser und steckten dieselben an. Später vollendeten die Eingeborenen das Zerstörungswerk. Der Rhehive sollte getödtet werden. Arabi beauftragte Tulba, mit Kavallerie und Infanterie das Palais Ramleh zu umzingeln. Die Soldaten drangen in das Zimmer des Rhehive und sagten, sie haben Befehl erhalten, ihn zu tödten. Nach langen Verhandlungen erkaufte man die Unterstützung von 500 Soldaten, die den Rhehive nach dem Palais Kaseltin geleiteten, wo ihn englische Marineinfanterie in Empfang nahm, welche die Ägypter in Respekt hielt. Seymour, Kolvin und Cartwright besuchten den Rhehive. Derselbe erklärte, er wolle auf kein Schiff gehen, sondern vorläufig im Palast bleiben. Mahmud und alle übrigen Minister, ausgenommen Arabi, erschienen im Palaste. Englische Marineinfanterie durchzog heute die Stadt und schoß mehrere auf frischer That ergriffene Plünderer nieder.

**Alexandrien, 14. Juli, Abends 8 Uhr.** Eine größere

Truppenabtheilung unter Peihilfe neutraler Schiffe soll gelandet werden, um die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten.

**Alexandrien, 15. Juli.** Schiffe aller Nationalitäten ausgenommen österreichische und griechische, haben Mannschaften gelandet. Die Maßregeln zur Herstellung erweisen sich als völlig wirksam. Englische Verstärkungen werden erwartet. Der Brand dauert an einigen Stellen fort.

**Tunis, 16. Juli.** Zwischen La Goulette und Marsa sind zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen, wobei 27 Personen verletzt wurden, darunter der deutsche Viceconsul und ein Sohn des Thronfolgers Ali Bey.

**London, 15. Juli.** Bright ist zurückgetreten, weil er der ägyptischen Politik des Cabinets nicht zustimmen kann.

Die „Times“ veröffentlichen die Bedingungen, unter denen die Mächte eine türkische Intervention in Egypten zulassen wollen:

- 1) Entferrnung Arabi's aus Egypten;
- 2) Nach Herstellung der Ordnung und der Autorität des Khedive, wofür eine bestimmte Frist anberaumt wird, müssen die türkischen Truppen wieder zurückgezogen werden;
- 3) Zwei europäische Commissäre begleiten die türkischen Truppen;
- 4) Die europäischen Mächte tragen die Occupationskosten.

Die „Daily News“ erfährt, Frankreich sei geneigt, sich an einer Occupation Egyptens zu betheiligen, wenn es von den übrigen Mächten hierzu eingeladen wird.

**London, 15. Juli, 2 Uhr Nachmittags.** Unterhaus. Worms stellt die Anfrage an den Unterstaatssecretär Dilke, ob demselben die Dementirung seiner Erklärung, wonach Deutschland und Oesterreich die Action Englands als legitim bezeichnet hätten, bekannt sei. Dilke erwidert, er habe keinen Grund, seine bez. Erklärungen zu modifiziren. — Auf Veranlassung Arnolds theilt Dilke mit, daß jetzt sämtliche Botschafter Instruktionen betreffs der jüngsten Vorschläge erhalten hätten und die Conferenz heute Vormittag 11 Uhr zusammentreten würde.

**London, 15. Juli.** Aus Alexandrien meldet der Telegraph: Mehrere europäische Frauen, die sich in den Kellern verborgen gehalten, sind gerettet worden. Man schätzt die Zahl der ermordeten Christen auf nicht über 500. Feuersbrünste verheeren noch immer die Stadt. Der Khedive beschickte in seinem Palaste ungefähr 100 arme Flüchtlinge. Mehrere Kriegsschiffe liegen am Suezkanal und halten denselben einstweilen provisorisch geschlossen.

## Feuilleton.

### Die Mühlen Gottes.

Criminal-Novelle von Georg Hoyer.

(Fortsetzung.)

Der Landstreicher, dessen wir vorher Erwähnung gethan haben, hatte sich bisher theilnahmlos mit seiner Mahlzeit beschäftigt. Erst als er den Klang von Gebharts Stimme vernahm, blickte er auf und sah dem Fortgehenden, der hart an ihm vorbei mußte, scharf in's Gesicht. Da sprang er plötzlich auf, faßte seinen Knotenstock krampfhaft und rief mit wuth bebender Stimme:

„Er ist's, beim Teufel er ist's! Jetzt soll er mir nicht mehr entweichen.“

Die Freunde blickten erschreckt auf und eilten dem Manne, den sie einem Anfall unterworfen glaubten, zur Hülfe.

„Laßt mich“, schrie dieser und machte sich gewaltsam los. „Laßt mich, ich muß ihn erwürgen!“

„Wen? frug Benno überrascht.“

„Ihn, den Versner, den Banditen, den Mörder,“ rief der Alte ingrimmig.

„Seid Ihr von Sinnen, Mensch?“ schrie Benno und schüttelte den Landstreicher unfaßlich. „Was meint Ihr denn, was wollt Ihr beginnen? Hier im Zimmer war kein Mensch dieses Namens.“

„Du lägst,“ rief der Alte und sein Auge rollte urheimlich. „Dort an jenem Tisch hat er gesessen bis vorhin.“

Damit wies er auf den Tisch, den bis vor kurzem Gebhart inne gehabt hatte.

„Mensch, Ihr redet irre,“ rief der entrüstete Ernst. „Der Mann, den Ihr meint, ist einer der angesehensten Männer des Ortes. Er ist der Müller Franz Gebhart und ist —“

„Hoho“, lachte der Alte höhnißlich auf. „Ich kenne ihn zu genau und es ist dem so, wie ich jagte. Also ansäßig ist er hier geworden“, rief er nach einer Weile bitter aus, „während die, die er elend gemacht hat, in der Welt umherirren und kaum wissen, woher sie einen Bissen Brod nehmen sollen.“

Ernst wollte den Mann zur Rechenenschaft ziehen, wurde aber von dem jungen Juristen daran gehindert, der ihm zurannte:

„Sieh Dich nicht zu erkennen, wir müssen zu erfahren suchen, was er meint.“

Der alte Mann stand in Gedanken versunken da, seine Rechte hielt den Knotenstock krampfhaft umfaßt, während die andere Hand in dem wirren Barte wühlte.

Und da glaubt man noch an Gott und an eine Vergeltung“, stöhnte er tief auf, „aber ich will ihm vergelten, und die Rache soll fürchterlich werden.“

„Aber so redet doch, erklärt,“ wendete sich Benno an den Alten. „Wenn es der Mann ist, den Ihr meint, so kann er Euch nicht entgehen, denn er ist schon seit vielen Jahren ansäßig und hat Euch nicht bemerkt.“

„Ja, ich will reden“, sagte der alte Mann, „und ihn an den Pranger stellen, die ganze Welt soll erfahren, was für ein Schelm er ist. Doch wer seid Ihr?“ setzte er fast mißtrauisch hinzu.

Benno machte kein Hehl aus seinem Namen und Stande und stellte sich dem Alten nebst Ernst, den er als Verwandten ausgab, formgerecht vor. Der Bettler hielt mit seinem Namen auch nicht hinter dem Berge, sondern gab an, daß er Karl Winkler heiße und weit über der Grenze zu Hause sei.

Der Alte begann nun seine folgenreichere Erzählung, deren unheimliche Wirkung noch durch das phantastische der Gestalt des Berichtenden, seines langen schneeweißen Haares und seines struppigen Sturmbartes verstärkt wurde.

„Wenn man mich so ansieht,“ begann er, so muß man denken, ich sei ein rechter Lump, und wer mich dafür hält, thut nicht einmal so großes Unrecht daran, aber ich bin es erst geworden durch ihn, den Gott verdamme.“

Der Sprecher seufzte tief auf.

„Es war ein schönes, heiliges Band, das in meiner Jugendzeit unsere Familie umschloß. Ein guter Vater, eine treue Schwester und ich, wir lebten allein für uns, glücklich und zufrieden. Der Vater hatte sich zur Ruhe gesetzt und lebte von seinem ehrlich erworbenen, mühsam ersparten Geld. Die Schwester, ein bildhübsches Mädchen, an Jahren fast noch ein Kind, führte ihm die Wirthschaft und ich war in einem großen Bankhause der Stadt als Kassirer angestellt. Wie gesagt, wir lebten püctlich und zufrieden, bis der böse Feind kam und seine giftige Saat zwischen uns streute. Ich lernte zufällig eines Tages einen jungen Mann kennen, der vorgab, der Sohn eines Defonomen aus der Provinz zu sein, den sein Vater der Ausbildung halber in eine große Stadt geschickt habe. Es war ein bildhübscher Kerl, dieser Versner, daß mußte ihm der Reid lassen und gefällige Manieren hatte er, das man ihm gleich auf den ersten Blick hin gut sein mußte. Ich kurzschichtiger, unglückseliger Thor ging in die Falle und wir wurden Freunde. Bald hatte ich ihn auch in unsere Familie eingeführt und in kurzer Zeit ging er täglich bei uns ein und aus. Meine Schwester mußte an ihm Gefallen gefunden haben, denn eines Tages hielt er um ihre Hand an und erhielt auch meines Vaters Segen. Bis dahin ging alles recht gut und schön und es schwebten uns rosigge Pläne für die Zukunft vor, aber es sollte anders werden. Eines Tages kam er zu mir in mein Geschäftszimmer und hatte rothgeweinte Augen. Als ich ihn nach der Ursache seines Kammers fragte, fiel er mir um den Hals und rief er sei verloren. Ja, er müsse sich todtschießen, sagte er, wenn ich ihn nicht vor dem Untergange rette. O hätte ich es nicht gethan,“ rief Winkler mit schmerzlicher Stimme aus, indem er beide Hände zum Himmel streckte, „wie anders wäre doch Alles geworden, aber ich war blind,

und so mußte das Verhängniß seinen Lauf gehen. Er theilte mir mit, daß er im Spiele 5000 Mark verloren habe und bat mich, da er sein Ehrenwort gegeben habe, vor Ablauf des nächsten Tages zu bezahlen, ihm die Summe heimlich aus der Kasse vorzustrecken. Ich wollte nicht, denn ich wußte, daß ich schimpflich den Dienst verlassen mußte, wenn es herauskam, aber er beschwor mich und theilte mir mit, daß er einen großen Posten Geldes von Hause erwarte. Mein Vater hatte mir am Morgen, ehe ich ins Geschäft ging, eine größere Anzahl Staatspapiere zum Umwechseln in baares Geld gegeben, das sagte ich ihm und bat ihn, sich doch bis Abends zu gedulden und dann an meinen Vater zu wenden. Aber er winselte mich um Erbarmen an und versprach von Ehrenverpflichtung und verschwor sich hoch und theuer, mich nicht im Stiche zu lassen. Da überkam mich mit einem Male der Teufel und ich — ich gab ihm das Geld. Er fiel mir um den Hals, ging und noch heute habe ich ihn nicht wiedergesehen. Aber als ich nach Hause kam, was mußte ich da hören. Meine Schwester, unser Liebling und unser Glück, hatte sich von dem Schurken bethören lassen.“

Der alte Mann vergrub das Gesicht in beide Hände und schluchzte bitterlich. Die beiden Freunde wagten kaum zu athmen und Ernst hing förmlich am Munde des Erzählers. Mit einem unbeschreiblichen Ausdruck innerer Todesangst, als ob die nächste Secunde irgend etwas Schreckliches bringen mußte.

Der Alte hatte sich wieder erholt und fuhr in der Erzählung fort. Seine Stimme klang verschleiert und seine Augen rollten fieberhaft, bald an der Decke verweilend, bald wie irre auf seinen Zuhörern hastend und von Zeit zu Zeit stieß er eine markerschütternde Lache aus.

„Mein Vater hatte den Schurken geohrfeigt und ihm das Haus verwiesen. Gleich darauf kam der Schurke zu mir und spielte mir die Comödie vor, der ich zum Opfer gefallen war. Wie mir den Abend verbrachten, läßt sich leicht ermessen. Ich händigte meinem Vater das Geld aus und wir begaben uns bald zur Ruhe. Da weckte mich in der Nacht ein furchtbarer Schrei. Er kommt aus dem Schlafzimmer meines Vaters.“

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Mittheilungen.

— **Brünn**, 11. Juli. (Großer Brand.) Die Gemeinde Netin bei Großmeheritz wurde gestern Nacht vollständig eingedäschert. Zwei Personen verbrannten. Bloß 16 Häuser, Kirche und Pfarrhaus stehen noch.

— **Lenau's „Wurmlinger Kapelle.“** Wie Lenau's Gedicht an jene in der Nähe von Tübingen gelegene Kapelle, die übrigens auch in Uhland's „Droben steht die Kapelle etc.“ besungen ist, entstand, darüber erzählt Karl Mayer: Lenau habe einst während seines Aufenthalt in Tübingen in Gesellschaft Uhland's, Mayer's und einiger Frauen einen Ausflug nach dem erwähnten Hügel gemacht und im Augenblick der Heimkehr sich erbeten, allein bei der Kapelle zurückbleiben zu dürfen. Es war im Herbst. Tiefe Schwermuth hatte Lenau wie so oft befallen. Man überließ ihn der gewünschten Einsamkeit und jenes berühmte Gedicht, welches seine Stimmung nur zu deutlich ausdrückt, entstand an jener Stelle. Ueber die Entstehung der Kapelle selber wird erzählt: Ein württembergischer Graf habe einst in seinem letzten Willen festgesetzt, daß sein Sarg auf einen Wagen gelegt und von einem paar Ochsen ganz nach Belieben im Lande herumgezogen werde; dort, wo die Thiere stehen bleiben würden, sollte sein Grabmal errichtet und darüber eine Kapelle errichtet werden. Nun sei, so heißt es, das Gespann des Wagens auf eben jenem Hügel stehen geblieben, den jetzt die Wurmlinger Kapelle schmückt. Die Sage ist die, welche Gustav Schwab unter dem Titel „Die Wurmlinger Kapelle“ in schönen Versen wiedererzählt.

— Zu den Lebensschicksalen des vielgesungenen Liedes Eichendorff's: „Zu einem kühlen Grunde“ erzählt die „Reisser Zeitung“ bei Gelegenheit der Sammlungen zu einem Eichendorff-Denkmal in Reisse: Eichendorff sendete das Gedicht an seinen Freund Justinus Kerner, der es in seinem literarischen Organ veröffentlichten sollte. Eines Nachmittags also liegt es bei Justinus auf dem Schreibpulte. Thür und

Fenster des Zimmers stehen offen und draußen schnaubte ein heftiger Septemberwind. Da, auf einmal wird unser Lied vom Zuge erfasst und in kreisförmigem Spiele weit, weit dahin über's Feld getrieben, bis daß es aus Kerner's Augen entschwunden . . . . . Anderen Tags kommt ein Hausfritzer zu Kerner und preist ihm seine Kleinwaaren an. In der Hand hält er ein Bündel irgendwelcher Waare, darum ein Blatt Papier und ein Schnürchen gewunden ist. Kerner erkennt sofort die Schrift, kauft dem Händler das Waarenbündel ab — und so war eines der schönsten Lieder gerettet, denn jenes Blatt war Eichendorff's zerbrochenes Ringlein“.

— **Schreckliche Frauenraube.** Vor wenigen Tagen machte in dem unweit von Neapel gelegenen Städtchen Capodimonte ein junger Mann, Domenico Brado, gegen Abend einen Spaziergang, von dem er nicht mehr zurückkehrte. Erst am vierten Tage fand er sich wieder bei seiner Familie ein, aber in einem höchst desolaten Zustande. Er bat, sogleich nach einem Arzt zu schicken. Er erzählte dann, daß er auf seinem Spaziergange von zwei verummumten Männern überfallen und in den nahen Wald in eine daselbst leerstehende Köhlerhütte geschleppt wurde, wo er auch zwei verummumte Mädchen vorfand. Er glaubte in dem einen derselben seine verstößene Geliebte Caroline erkannt zu haben. Er wurde nun entkleidet, worauf die zwei Männer ihn mit Nadeln zu tätowiren begannen. Durch drei Tage wurde er in der Hütte zurückgehalten und erst am vierten erhielt er seine Freiheit wieder. Der herbeigeholte Arzt erklärte, keine Hilfe mehr leisten zu können. Diesen Sonntag ist der junge Mann gestorben. Seine frühere Geliebte und deren drei Helfershelfer befinden sich bereits in Haft.

— **Weise Schwalben.** Das bekannte Hotel des Herrn Franz Prantl in Jenbach „zur Toleranz“ benannt, beherbergt heuer seltene Gäste. Wie von dort geschrieben wird, nisten seit Kurzem unter der Terrasse des Hotels weiße Schwalben, die sich nicht stören lassen von der allseitigen Beachtung, die ihnen geschenkt wird.

— **Militärisches.** Wachhabender: Füllier Meyer, laufen Sie schnell in die Cantine und holen Sie mir ein halbes Pfund Wurst. Füllier Meyer: Das wird wohl nicht mehr reichen, Herr Unteroffizier; es wird gleich abgelöst. Wachhabender: Dann holen Sie mir ein viertel Pfund.

— **Naiv.** „Johann, seit einer geraumen Zeit sehe ich, daß meine Hemden, im Gegensatz zur übrigen Wäsche, eine volle Woche zu spät zur Waschfrau kommen, wie geht denn das zu?“ — „Entschuldigen, Herr Lieutenant, ich hab' mir immer denkt, die Hemden sind noch so sauber, daß es Schab' wär', sie in die Wäsch' zu geben, und da hab' ich sie immer noch a' bisl getragen!“

— **Aus dem Schalk.** Ein Maler malte einst eine Winterlandschaft so naturgetreu, daß er dabei erfror. — Lehrer: Wie hieß der Sohn des Königs David? Schüler: Davidsohn. — Karl: Fritsch, gib mir doch die 15 Mark wieder; in dieser Zeit hat das Geld doppelten Werth. Fritsch: Gut, hier sind 7 Mark 50 Pfa. Nun sind wir quitt.

## Schiffsnachrichten.

**Bremen**, 14. Juli. Der Postdampfer Hermann, Capt. H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 28. Juni von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

## Laut Telegramm

sind die Hamburger Postdampfschiffe:

„Gellert“, am 28. v. M. von hier und am 1. d. M. von Havre, am 11. d. M., „Cimbria“, am 25. v. M. von Hamburg direct expedirt, am 8. d. M. in Newyork angekommen; „Westphalia“, am 29. v. M. von Newyork, am 11. d. M. in Hamburg eingetroffen; „Vandalia“, am 30. v. M. von Newyork nach Hamburg, am 12. d. M. Scilly passirt; „Thuringia“ von Westindien, am 13. d. M. in Hamburg eingetroffen; „Bavaria“ von Mexiko und Westindien nach Hamburg, am 13. d. M. in Havre angekommen. „Paranagua“ von Brasilien, am 12. d. M. in Hamburg eingetroffen; „Hamburg“ von Brasilien, am 11. d. M. von Lissabon nach Hamburg weitergegangen; „Montevideo“ ausgehend am 11. d. M. in Bahia, „Petropolis“ ausgehend am 11. d. M. in Montevideo angekommen; „Buenos Aires“ am 9. d. M. von Bahia nach Hamburg abgegangen.

## Bekanntmachungen.

### Die Vereinsbank in Berlin, (Aktien-Gesellschaft.)

Grundkapital: 30 Million. Mark, hiervon emittirt und vollbezahlt: 6 Million. Mark, übernimmt:

die Besorgung des An- und Verkaufs börsengängiger Werthpapiere zum officiellen Tagescours der Berliner Börse, sowie die Ausführung sonstiger bank- und börsengeschäftlicher Ordres, u. A. auch die Ausführung von Börsen-Zeitgeschäften.

Die von der Bank in Ansatz gebrachte Provision beträgt auf bank- oder börsengeschäftliche Umsätze ein Zehntel Procent.

Die Controle der Verlosungen, die Einholung neuer Couponsbogen, sowie die Einziehung von Zinscoupons, Dividendenscheinen und ausgelosten Stücken, soweit letztere hier oder an größeren Bankplätzen zahlbar sind, wird für die Kunden der Bank kostenfrei besorgt.

Verwerthung von in fremder Münze zahlbaren Coupons bei resp. einige Zeit vor Verfall zum jeweiligen Börsen-Course.

Darlehen auf börsengängige Werthpapiere werden zu 5—7% per annum gewährt.

Die Verzinsung für Baareinlagen beträgt derzeit:		
bei Rückzahlbarkeit ohne vorherige Kündigung . . .	2 1/2 Procent	} Zins per Jahr, frei von allen Spesen,
nach 2tägiger " . . .	3 " "	
nach 14 " " . . .	3 1/2 " "	
nach 6wöchentlicher " . . .	4 " "	
nach 3monatlicher " . . .	4 1/4 " "	
und beginnt mit dem auf den Erhalt folgenden Werktage.		

Die Wechselstube der Bank ist angewiesen, über Auslosung von Effecten, sowie über Anlagen in börsengängigen Papieren eingehenden Bescheid zu ertheilen. Auf frankirte diesbezügliche Anfragen giebt das Informations-Bureau der Bank entsprechende schriftliche Auskunft ohne weitere Spesen-Berechnung.

Berlin, November 1881.

**Die Direction der Vereinsbank.**

### Witze und Anekdoten zum Todlachen.

Neue, reichhaltige Anekdoten-Sammlung. Zur Unterhaltung für lachlustige Leute. Sechzehn Hefte. Preis für alle 16 Hefte: 80 Pf.

(Gegen 90 Pf. in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung.)

Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Die alleinige Niederlage von **M. Söschetter's**

### „Schwäbischem Alpenkräuterbitter“

befindet sich in Lorch bei Hrn. Conditor **J. Fritz**,  
in Gmünd " " Conditor **Hirschmann's Wwe.**

Preis per ganze Flasche **M. 2. 50.**

" " halbe " " **1. 40.**

## NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt

von

**BREMEN**



Wegen Passage wende man sich an

die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen  
oder an deren Haupt-Agenten

**Joh. Rominger in Stuttgart**

und dessen Agenten

Heinr. Chr. Billinger in Welzheim.  
Carl Veil " " Schorndorf.  
B. Billinger " " Lorch.

Redaktion, Druck und Verlaa von L. Unterzuber.

## Gurken!

Feinste haltbare Essig-Gurken, pro 100 Stück 1 M. 50 S., in Gebinden von 300 und 500 Stück versendet unter Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages

**J. Bungert, Köln.**

**Welzheim.**

Nächsten Donnerstag  
**rothe Waaren und Kalf**  
bei **Kreiser, Ziegler.**

Der Unterzeichnete hat am letzten Johannisfeiertag auf dem Wege zwischen Vordersteineberg und Ratterein an seiner Schafherde 4 Lammerschafe vermisst. Solche haben bis jetzt noch nicht wieder beigebracht werden können und wird daher Jedermann dringend aufgefordert, gegen Erkenntlichkeit von 10 M. dahingehende sachdienliche Anzeigen richten zu wollen an



Joh. Kurz in Burgholz.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

### Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

**Gegen Husten und Heiserkeit**

**gibt es nichts Besseres.**

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

### Feiler Obstmost.

Ungefähr 6- bis 800 Liter werden hiezu dem Verkauf ausgefetzt; nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

### Eine Mostpresse

sammt Trog und Stein hat billig zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.

### Auction in Zudersberg.

Im Strotbed'schen Hause kommen **Witwoch Nachmittag 2 Uhr** öffentl. gegen baare Zahlung zur Versteigerung:

Eine complete Ladeneinrichtung, ein Schreib-Pult, 1 neue & 1 alte Tischwaage u. Gewichten, 1 guter Sopha, eine Rußbaum- (polirte) Commode, 2 Polsteressel, 3 Rohrstühle, 4 Bilder, sowie verschiedene Specerei- & Eisenwaaren.

### Geld-Sorten.

Frankfurt, den 15. Juli 1882.

20 Franken-Stücke . . .	16 25—29
Englische Sovereigns . . .	20 38—43
Rußische Imperiales . . .	16 73—78
Dufaten . . .	9 53—58
Dollars in Gold . . .	4 16—20